Von der Selbstbestimmung des Sportlers

Autor(en): **Keller, Heinz**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule Magglingen mit Jugend + Sport**

Band (Jahr): **44 (1987)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AUS DER REDAKTION

Von der Selbstbestimmung des Sportes

Heinz Keller, Direktor ETS

Wer nach *Selbstbestimmung* des Sportes ruft, fürchtet sich offensichtlich vor *Fremdbestimmung*. Das «Stimmen», das Richtigsein, soll selber festgelegt und nicht durch Fremde auferlegt werden (...eine fast urschweizerische Forderung). Was ist aber das «Selbst» des Sportes? Wer etwas bestimmen will, muss etwas wissen. Selbst*bewusstsein* ist Voraussetzung für Selbst*bestimmung*.
Als gesellschaftliches Massenphänomen hat der Sport tausendfache Ausprägungen angenommen. Der Kern kann teilweise kaum mehr bestimmt werden. Er versteckt sich hinter dem Ski-Weltcuprennen in Sestrière, hinter Joga und Hochalpinismus, hinter dem Schnitzeljäger einer Pfadfindergruppe, hinter dem Davis-Cup und dem radschlagenden Erstklässler, hinter Maradona und der J+S-Riege, die sich jeweils am Mittwochabend zum Leichtathletiktraining zusammenfindet. Was verbindet sie? Was ist Sport? Sport ist ein Tun, das zwischen Kampf und Spiel fluktuiert, Sport ist eine Handlung, die sich deshalb an Regeln bindet. Mit dieser Regel- und Rechtstreue hat sich der Sport zu allen Zeiten eigene moralische, ethische Ziele gesteckt. Wir – die Sporttreibenden – haben zu bekennen, welche Ziele wir damit meinen: Sind es Inhalte wie Ehrlichkeit, Gerechtigkeit, Hilfsbereitschaft, Offenheit, Fröhlichkeit, Zuverlässigkeit, Selbstbeherrschung – oder sind es Ziele wie Selbstverwirklichung, Sieg um jeden Preis, Medienwirksamkeit.
Nicht der Wirtschafts-Sponsor, nicht der Zuschauer, nicht der Staat und auch nicht die Medien haben über die Inhalte des Sportes zu bestimmen. Weil *wir* wissen, was wir im Sport wollen, bestimmen wir selbst. Hüten wir uns vor Veränderungen von Regeln, um massenwirksamer zu sein; verhindern wir Veränderungen des Körpers um leistungsstärker zu sein; vermeiden wir extreme Veränderungen von Startzeiten, nur um medienwirksamer zu sein. Um die eigentlichen Ziele des Sportes zum Tragen zu bringen, hat der sporterzieherische, der sportethisch denkende Vertreter Einfluss zu nehmen. Er hat in nationalen und internationalen Organisationen mitzuarbeiten. Das gigantische Feld des internationalen Sportes darf nicht ausschliesslich den Organisatoren aus Wirtschaft und Medien überlassen werden. Der Sport hat überall sein Selbst*bewusstsein* zu manifestieren, nur so wird Selbst*bestimmung* möglich. Oder anders gesagt: Wenn jeder Sporttreibende weiss, was Sport ist und welche Werte darin gesucht werden, dann fällt uns die Bestimmung der Marschrichtung leicht.

Sportliche Grossanlässe?

Hans Altorfer

Wir Schweizer tun uns schwer mit grossen internationalen Sportanlässen. Wir haben überhaupt mit der Internationalität etwas Mühe, ausser natürlich bei den wirtschaftlichen Beziehungen. Es befinden sich gegenwärtig drei Veranstaltungen in Diskussion. In Montana-Crans finden die Alpinen Skiweltmeisterschaften statt. Sie kamen, wie man weiss, besonders wegen der umstrittenen Waldrodungen ins Gerede. Die ganze Nation erhob den schulmeisterlichen Drohfinger, und das hat niemand gerne, schon gar nicht die Walliser. In Lausanne und im Berner Oberland sind Olympische Winterspiele geplant. Ob einer der beiden Orte je solche Spiele wird durchführen können, ist mehr als ungewiss. Die Entscheide des Internationalen Olympischen Komitees sind unberechenbar. Das IOC vergibt zwar Spiele an einen Ort, aber die Sache ist zu einem nationalen Thema geworden. Die Deutschschweiz wurde dabei vom Oberland beherrscht. Lausanne liegt schon fast im Ausland. Seit kurzem liefert uns der Präsident der FIFA, des Internationalen Fussballverbandes, neuen Gesprächsstoff. Er will Ende des Jahrhunderts die Fussballweltmeisterschaften in der Schweiz durchführen. Was der notwendige Ausbau der Fussballstadien zu reden geben wird, kann man sich jetzt schon ausmalen besonders angesichts der lamentablen finanziellen Lage einzelner Klubs. Damit wären wir beim ersten Punkt, der mir bei solchen Auseinandersetzungen immer wieder auffällt. Trotz eingefleischtem Föderalismus will die ganze Nation Orten oder Regionen zu Glück verhelfen und gleichsam vorschreiben, was sie zu tun haben.
Zu einem zweiten auffälligen Punkt: Selbstverständlich kann und soll man über Sinn und Unsinn von sportlichen Grossveranstaltungen diskutieren. (Es gäbe allerdings auch noch andere.) Wir könnten sicher ohne sie leben. Aber das wäre denn doch ein etwas zu einfaches Argument dagegen. Da kommt gegenwärtig die Frage nach der sogenannten Umweltverträglichkeit wie gerufen. Sie ist heute sicher mit Recht eine zentrale. Aber halt auch eine billige, weil sie in jedermanns Munde liegt. Man kann ja als vernünftiger Mensch nicht gegen den Umweltschutz sein. Das heisst aber nicht, dass man jene, die auch mit guten Gründen, für eine solche Veranstaltung eintreten, einfach als Umweltschutz-Gegner gleichsetzen darf. Die heutigen Probleme lassen sich nicht auf ein simples Pro oder Kontra reduzieren oder auf ein paar Schlagworte aus der grünen Kiste. Die Probleme werden immer komplexer, aber die Diskussionen und Berichterstattungen immer kürzer. Wie gesagt, die Umweltverträglichkeit ist sicher einer der wichtigsten Punkte. Es gibt aber andere, auch wichtige.
Einer davon, und damit wären wir beim dritten Punkt, wird von den Befürwortern, besonders Olympischer Spiele, an erste Stelle gesetzt. Leider. Die Organisatoren erhoffen sich vorab wirtschaftliche Vorteile. Die Olympischen Ringe im Maul eines goldenen Kalbes! Früher musste ein Ort, wenn er Spiele wollte, tief in die eigene Tasche greifen. Er war im wahrsten Sinne des Wortes Gastgeber. Heute ist er vor allem auch Nehmer. Das ist sicher nicht a priori zu verdammen. Nur sollte nicht das wirtschaftliche Denken allein eine Region für die Organisation zusammenschweissen, sondern auch einfach Gastfreundschaft.

Drei Beobachtungen, drei Vorsätze (trotz des Weges zur Hölle): Wir lassen den Drohfinger gegen andere etwas fleissiger in der Tasche; wir nehmen den Umweltschutz ernst, vergessen aber nicht andere menschliche Bedürfnisse; wir reduzieren nicht alles immer nur auf materielle Werte.
So gesehen könnten in der Schweiz gut alle paar Jahre, in vernünftigem Rahmen allerdings, internationale Grossanlässe organisiert werden. ■